

Amtsblatt für die Stadt Spangenberg und Umgehung Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Drahtenschrift-Zeitung.
Die Millimeter-Anzeigen-Zeile kostet bei 48 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig.
Die Millimeter-Grundpreise nach Preisliste. Der Millimeterpreis für Anzeigen.
Ermäßigte Grundpreise nach Preisliste. Der Millimeterpreis für Anzeigen.
Im Textteil beträgt bei 80 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämt-
liche Aufträge gelten die Bedingungen der ab 25. Nov. 1905 gültigen Preis-
liste Nr. 8. Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags.
D. A. IX 500

Sonntag, den 10. Oktober 1937

30. Jahrgang

Auch die „Dresdner“ wieder privat

Was bietet Neuseeland?

In London erwartet man mit neuerer Spannung die italienische Antwort auf die englisch-französische Note zum spanischen Freiheitsproblem. Die Uebergabe der römischen Note steht bevor. Inzwischen steht sich der offizielle Mailänder „Popolo d'Italia“ nochmals mit der Gelegenheit auseinander, zum schließlich festzustellen, es ist vorausgesetzt, daß Italien an Zunahme an Popularität nicht auch die Reichsregierung in London, die nicht teilnehmend in der Reichsfrage eingegriffen hat, zu ihren Gesichtspunkten im Londoner Ausschuß erörtern werden, der dazu die nötigen Vollmachten besitzt.

„Popolo d'Italia“ betont nochmals sehr deutlich, daß es am Anfang gerade Italien war, das die Anwerbung von Freiwilligen zu unterbinden vorgeschlagen habe. Das sei schon am 5. August 1936 gewesen. Durch zwei weitere Noten vom 10. und 25. August habe Graf Ciano diese italienische Auffassung erneut bekräftigt. Nicht Italien sei darum dafür verantwortlich zu machen, wenn das Einmischungsverbot nicht von Anfang an auch auf die Freiwilligen ausgedehnt worden sei. Erst durch diese Unterlassung Englands und Frankreichs ist die russische militärische Einmischung und die Anwerbung der sogenannten internationalen roten Brigade möglich gemacht worden, worauf dann das Dazwischentreten von Freiwilligen auch im Saale der Nationalen erfolgte. Es stehe abschle-

Schwimmende Kolonie auf dem „Arbeitsweg“

Ein bedauerlicher Vorstoß im Kampf um die Vergrößerung unserer Weltgewinnung ist die Teilnahme Deutschlands an dem internationalen Walfang. Nachdem wir uns im vergangenen Jahre bereits mit zwei kleineren Expeditionen am Walfang in der Antarktis betheilig hatten, haben wir für die diesjährige, vom 8. Dezember bis zum 5. März währende Walfangzeit mit hervorragenden ausgerüsteten Expeditionsschiffen, gleichsam eine schwimmende Kolonie, ins Südtliche Eismeer in Gang gesetzt, die ebenso wie Norwegen, England, Japan, Australien und einige südamerikanische Länder die Jagd auf das wertvolle Säugtier Wal aufnimmt. Im ganzen hat Deutschland in dieser Saison sechs Walfangmutterschiffe mit einer entsprechenden Anzahl Fangbooten zum Walfang gerüstet. Zum großen Teil sind diese Schiffe von der deutschen Flotte und Delphinurie ausgerüstet worden, die ebenso wie die englische Flotte und Seifenindustrie das wertvolle Walöl in der Produktion zu schätzen weiß. Außer dem Walöl ist es das aus dem mageren Fleisch und aus den Knochen bereitete Krafftutter Malmel, sowie der aus dem Knocheninhalt hergestellte Leim, der den Walfang für uns wertvoll macht. Großes Aussehen hat unser Ausland allgemein die hervorragende Ausstattung unserer Walfangmutterschiffe, namentlich die des Expeditions-schiffes „Walter Naur“ erregt. Auf der „Walter Naur“ befindet sich neben einer Fleischmehlanlage und einer Konservenfabrik, die im ersten Jahr 200 Tonnen Walfleiserven herstellen soll, eine Maschineneinrichtung für die Herstellung von Wolle. Diese wird, wie Fachleute in diesen Tagen berichten, aus den ausgeföhten Fasern im Walfpelz gewonnen. Der beste Beweis für die überragend umsichtige und zweckmäßige Einrichtung unserer Fangschiffe ist der von Norwegen, dem bewährten Walfanglande, geäußerte Wunsch, Deutschland möge seinen wissenschaftlichen Vorrang mit den Norwegern teilen. Jedenfalls wünscht jeder Deutsche unseren Walfängern Glück und Erfolge auf dem Arbeitsweg!

Konservativer Unverstand

Die internationale Debatte über den deutschen Rechtsanspruch auf seine früheren mit Hilfe des Verfallers Diktats geraubten Kolonien ist in vollem Gang. Während sich die italienische Presse einmütig hinter die deutschen Forderungen stellt und mit vollem Verständnis für die Lage der Dinge darauf hinweist, daß Deutschland mit Recht die Idee ablehnt, sich an der Erschließung der Reichstümer anderer zu beteiligen, weil es mit dieser, einer Großmacht mit glorreicher Kolonialvergangenheit unbilligen Verlegenheitslösung nur seine Arbeitskräfte, seinen Fleiß und seine kolonialistischen Fähigkeiten ohne den geringsten eigenen Nutzen und nur zum Vorteil der anderen preisgeben würde, finden sich die Stimmen der Vernunft, namentlich in der französischen und vor allen Dingen in der englischen Presse leider vorerst noch allzu spärlich. Insbesondere sind es die englischen Konferenztateln, die sich mit Händen und Füßen gegen die Rückgabe des billig erhandelten Raubes an den rechtmäßigen Besitzer widersetzen. In ihrer unerfähtlichen Sahlgier haben sie durch den Mund des Abgeordneten Sir Henry Paque Croft auf ihrer Parteikonferenz verkünden lassen, „daß die von gewissen liberalen und sozialistischen Kreisen ausgehenden Vorschläge für die Zurückgabe des britischen Weltreiches durch Uebergabe der Oberhoheit in den britischen Kolonien an eine internationale Körperschaft große Misstrauen hervorrufe. Graueiden solcher Vorschläge würde

Italien wird die vorgeschlagene Dreierkonferenz ablehnen

lich außer Frage, daß die Einsetzung von Freiwilligen im nationalen Lager durch die Einmischung gewalttätiger ausländischer Kräfte auf der Gegenseite hervorgerufen wurde. Die Frage der Freiwilligen ist notwendig mit der Haltung der streitenden spanischen Parteien verknüpft. Man dürfe aber nicht vergessen, daß der Vertreter Valencias im Völkerbund kürzlich jede Möglichkeit einer Zurückziehung oder Verabschiedung von roten Freiwilligen ausgeschlossen habe.

Sind das keine Freiwilligen?

Das Pariser „Petit Journal“ veröffentlicht eine Meldung aus Perpignan, die beträchtliches Aufsehen erregen dürfte. Auf einen Appell der internationalen Beiträge aus französischen Mitkämpfer der Fronten von Madrid und Aragon, Spanien, die an den Grenzbahnhöfen in Frankreich, in großer Zahl zu den Nationalwahlen teilzunehmen, reich ein, um an den „Petit Journal“, Franzosen überschritten die Grenze, und dann kommen sie bei Gerannabes der Nationalwahlen wieder nach Frankreich zurück, um bei der Gelegenheit der Wahlbefragung ihr Wert der nationalen Befreiung durchzuführen. Das Blatt fragt, was die öffentliche Gemalt dazu sae.

eine gefühllose Wächterung der Eigentumsrechte, einen verächtlichen Betrug an den Einwohnern dieser Kolonien und eine Katastrophe für das Völkergeschehen derjenigen Engländer, die in den Fabriken oder in der überseefischen Produktion beschäftigt seien". Die bezeichnendste Entschädigung verleiht sich schließlich zu der unerhörten Behauptung, „daß Deutschland seine Kolonien in einem Angriffskrieg verloren und auf diese Gebiete kein größeres moralisches Recht habe, als es England heute auf Helgoland habe".

und habe". Man könnte über die kindlichen Auslassungen auch über ihren Geldfaden vergreifen, konservative Auch-Politikern deutscherseits in der ruhigen Gewißheit stillschweigend hinzugeben, daß erfahrungsgemäß das Deutschland Adolf Hitler's sich stark genug weiß, zur gegebenen Zeit Fesseln abzuwerfen, die einst in Tagen dunkler Ohnmacht dem deutschen Volke mit brutaler Gewalt übergelegt wurden, wenn es nicht an der Zeit wäre, wieder einmal mit aller Deutlichkeit darauf hinzuweisen, daß wir gar nicht daran denken, uns etwa als Macht niederen Ranges auf kolonialratorisches Gebiet irgendwo in der Welt und besonders da, wo wir die rechtmäßigen Herren sind, unter fremder Oberhoheit zu begeben. Wenn — eine Stimme in der Wüste — der „Manchester Guardian" erklärt, daß Deutschland eine berechtigte Beschwerde habe, und diese nicht eine moralische und nicht eine wirtschaftliche, sondern eine politische Beschwerde sei, und daß man verstehen könne, daß Deutschland einen Anteil zu haben wünsche, so lange Großbritannien und Frankreich ihre Kolonialmächte als Privatbesitz und als Kriegszuente ansehen, dann gibt zwar das englische Blatt den deutschen Standpunkt nicht völlig korrekt wieder, läßt aber immerhin erkennen, daß es sich Mühe gibt, der deutschen Auffassung gerecht zu werden, als die konservative Partei, die sich einstweilen noch keine bessere Politik vorstellen kann als die: „Wir besitzen und behalten!" Um es noch einmal klipp und klar unzweideutig zu sagen: Deutschland wünscht keinen zollfreien fremden Boden, und Deutschland denkt nicht daran, anderen Völkern den ihm rechtmäßig zusehenden Lebensraum einzunehmen oder streitig zu machen. Deutschland verlangt nur das jurid., was ihm rechtmäßig gehört und wozu man ihm mit List und Tücke im geeigneten erscheinenden Augenblick, um in der Sprache der Kriminalisten zu reden, gefohlen hat. Das Mad der Zeit wird nicht Hilfe steben, so sehr sich die englischen Konservativen auch gegen keinen unabwendbaren Lauf stemmen. Bleibt für sie nur zu hoffen, daß sie es selbst nicht schließlich sind, die unter die Räder kommen.

Die nationale Offensive

Vormarsch trotz aller roten Gegenangriffe.

Nach dem neuesten nationalen Heeresbericht wurden in Asturien mehrere bolschewistische Angriffe auf die in den letzten Tagen eroberten Stellungen zurückgewiesen, wobei die Roten starke Verluste erlitten. Auch in Leon machte der Feind Gegenangriffe, wurde aber energisch zurückgeworfen. Bei der Verfolgung konnten die Nationalen sogar seine Ausgangsstellungen bei Los Castillos besetzen. Ferner nahmen sie den nördlichen Teil der Sierra de Los Tornos in Besitz; der Berggülden Renoendi wurde im Sturmangriff genommen, ebenso Peronnes de Mone im Süden von Jussieto.

In Aragón gingen die Nationalen im Sektor Sabi-
nango weiter vor. — Die Südbahnen verbesserte im Ab-
schnitt Penaroga ihre Stellungen erheblich; die feindlichen
Positionen von Membrillejos Cero de Madronal und
Cero Majano, sowie andere Stellungen bei Granja de
Torrebermuda wurden besetzt.

Wer sein verbrühtes Geschick, bittet, Einsopfsomm-
festzeit; der Volksgemeinschaft des ganzen Volkes
sich stellen will und doch nicht das Armuthszeichen
des Gehe's der Feste nur an der Nichtbetheiligung
stellen müssen. Außerdem — auch am Einsopfsomm-
festen will nicht. Auch der Einsopf kann uns schmecken,
wird uns, wenn wir an die Sundertafel des Festes
sitzen, die durch unser Heiliges Opfer mit Gott
so fest seiner sagen: „Das geht nicht ohne uns
zu mir zu leisten und will essen, was mir Lust
ist.“ Wer so redet, der muß in seinem Herzen und
schon hoffnungslos verbarren sein. Denn wenn
ein lebendiges deutsches Gewissen hätte, dann wenn
an diesem Tage wo die Mahnung verpirten, nicht
essen, daß er seine Gültigkeit nicht allein sich selbst
seiner Thätigkeit verdankt; daß immer die Volks-
gemeinschaft da sein mußte, um ihm zu seiner Stellung
dieser Gemeinschaft zu verhelfen. Wer aber
willens ist, dieses kleine Opfer zu bringen. Wer aber
auch verlangen, wenn einmal ein größeres von ihm
gefordert wird. Und wer sein Opfer bringen kann, zeigt
daß die große Zeit des deutschen Volkes sich
erheben ist. Dann darf er sich nicht wundern,
dieses Volk seinen Weg ohne ihn geht — vielleicht
ihn hinweg, und wenn er eines Tages allein
— und was schlimmer wäre — einsam. Das Glück
der Gemeinschaft eines Volkes geborgen zu fühlen,
in der Gemeinschaft eines Volkes geborgen zu fühlen,
nicht durch materielle Opfer, sondern indem wir ihren
in unsern Herzen lebendig werden lassen.

Heinebach. Ein hiesiger Betriebsführer hatte einen Arbeiter eingestellt, ohne daß dieser die notwendigen Papiere vorgelegen konnte. Diese waren dem Arbeitjungen auf der letzten Arbeitsstelle vom Arbeitgeber einbehalten worden, weil er unvorschriftsmäßig gekündigt hatte. Jetzt wurde der unvorsichtige Betriebsführer und auch der Gefolgsmann in eine empfindliche Geldstrafe genommen, weil sie die Vorschriften bei der Einstellung nicht beachtet hatten. Ohne Arbeitsbuch darf keine Person in Beschäftigung genommen werden.

wurde zu Boden geschleudert und erlitt hierbei schwere Kopf- sowie innere Verletzungen. Er wurde dem Diakonissenkrankenhaus zugeführt.

Kassel. Der Polizei gelang es, einen schon seit langer Zeit gesuchten Wüstling festzunehmen. Eine in ihrer Parterrewohnung befindliche Frau vernahm vor ihrem Fenster Geräusche und konnte auch die Gestalt eines Mannes wahrnehmen. Sie alarmierte sofort andere Hausbewohner, die auch dann den Mann festnehmen konnten und ihn einem vorbeilaufenden Polizeibeamten übergeben.

Bad Soden. An der hiesigen Kirche sind größere Ausschachtungsarbeiten im Gange. Es soll eine Zentralheizung angelegt werden, die schon diesen Winter in Tätigkeit tritt.

Vronngez. Auf der Straße zwischen Vronngez und Pöschendorf ereignete sich am Donnerstag ein Verkehrsunfall. Ein mit Kartoffeln beladenes Fuhrwerk, das entgegen der Verkehrsordnung die Mitte der Straße innehielt, wurde von einem vorbeifahrenden Lastzug erfasst. Der Anprall war so heftig, daß der Wagen umgerissen wurde, wobei die Säcke auf die Straße flogen.

Herkstein. Aus der Hauptstraße in der Nähe der Weberei Ruhl ereignete sich am Mittwoch ein schweres Verkehrsunfall. Als der in den dreißiger Jahren stehende Josef Schreiner mit seinem mit Widmuth beladenen Fuhrwerk aus Hause fuhr, wurde er von hinten von einem Lastkraftwagen angefahren. Durch den heftigen Anprall wurde das Fuhrwerk vollkommen zusammengedrückt. Die beiden Räder gerieten unter den Lastkraftwagen. Das eine der Tiere wurde derart zugerichtet, daß es sofort geschlachtet werden mußte. Die andere Ruhl wurde so schwer verletzt, daß an ihrer Erhaltung gezweifelt wird. Der Lenker des Fuhrwerks trug einen Schläfenbeingbruch, einen doppelten Armbruch und Verletzungen am Kopf davon und mußte sofort ins Fuhrer-Krankenhaus gebracht werden.

— Die Untersuchung über die Ursache des Unfalls ist noch im Gange.

Wittenberg. Am Montagnachmittag hörte man in den Kirchen beim Gange des Stelnbruchsarbeiters Thurner aellende Silberrufe. Einzelne Bewohner fanden die Gestaubte Thurner als hellobende Fackel im Hofe vor. Man rief der Frau sofort die richtigen Kleider vom Leib und suchte die Flammen zu erlöschen. Das inzwischen herbeigerufene Sanitätsbataillon mußte unverrichteter Dinge wieder umkehren, da der Tod der Unglücklichen bereits eingetreten war. Die Ursache des schrecklichen Voralles konnte bisher noch nicht aufzuklärt werden.

Zur Abwehr des Kartoffelfäfers. Wie zu erwarten war, ist der Kartoffelfäfer von Jahr zu Jahr auch in die Schweiz eingedrungen. Das recht zahlreiche Vorkommen dieses Schädling in der Schweiz macht es erforderlich, für die Ein- und Durchfuhr von Kartoffeln, Tomaten, gewürzten Gemüsen mit und ohne Erddäfen, von unterirdischen Knollen und Zwiebeln sowie für die Ein- und Durchfuhr von frischem Gemüse die gleichen Verbote und Beschränkungen zu erlassen, wie sie für die Ein- und Durchfuhr dieser Erzeugnisse aus den hiesig besetzten Ländern Frankreich, Belgien und Luxemburg bestehen. Dies wird durch die 4. Verordnung zur Abwehr des Kartoffelfäfers bestimmt.

Scharfe Razzien in der Pariser Unterwelt. Zur Durchführung der strengeren FrankfurterVerordnung und im Zusammenhang mit der Unterdrückung der verschiedenen terroristischen Anschläge der letzten Zeit führt die französische Polizei dauernd Razzien in der Pariser Unterwelt durch. So wurden allein in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag zwischen 20 Uhr abends und 3 Uhr morgens 27 Streifen unternommen, um „unreine Elemente“ aufzufindern. Wie der „Excelsior“, dessen Mitarbeiter an diesen „Razzien“ teilgenommen hat, meldet, wurden dabei über 500 Personen festgenommen. 59 der Festgenommenen konnten keine ordnungsgemäß ausgestellten Personalpapiere vorweisen oder erschienen aus anderen Gründen verdächtig.

Zu viel Glück auf einmal. Eine Frau in Montpeller, die bei der letzten Ziehung der französischen Nationallotterie mit einem Los über 50 000 Franken gewonnen hatte, fand heraus, daß sie auch als Razzia bei der Freigabe der Mittel, welche Wenige Minuten später herausgelag, ein weiteres Sechszahl. Die gleiche Frau war im Laufe der letzten vier Monate schon bei zwei Ziehungen mit hohen Gewinnen beglückt worden, und zwar einmal mit 100 000 Franken und ein anderes Mal mit 10 000 Franken.

Die Eltern hielten eine Schule besetzt. Im Frankreich ist ein neuer Fall von einem Schulkreis bekannt geworden. In der kleinen Gemeinde Collé-sur-Raupe an der französischen belgischen Grenze protestierten die Eltern gegen die unangenehmsten Schulkreis, die nicht nur besetzt worden waren, sondern auch die zum Teil zum Teil nicht zur Schule geschickt haben, beagten sie sich, als die Protestmaßnahmen keinen Erfolg brachten, selbst in die Schule. Sie nahmen auf den Schulbänken Platz und gielten zwei Tage lang das Gebäude besetzt. Der Bürgermeister konnte mit Hilfe der Polizei schließlich die entrüsteten Eltern zum Verlassen des Hauses veranlassen.

Elf Jahre Zuchthaus für einen gemeinen Nohling.
Das Schwurgericht in Traunstein verurtheilte den 27jährigen Peter Ertl aus Mehring bei Burghausen zu elf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. Der Staatsanwalt

zu den gegen den Angeklagten wegen Mordverdict und Anstiftung zum Mord 13 Jahre Zuchthaus beantragt. Bei dem Verurtheilen handelt es sich um einen gemeinen Mörder, der mit allen Mitteln verjücht hatte, seine Geliebte, die ihm lästig geworden war und die ein Kind von ihm erwartete, zu beseitigen. Abstreibungsverfüge von einer Noebli, die sich nicht schädelte, der Versuch, die Geliebte mit Salzsäure zu vergiften und sie in einen Fluß zu stoßen, sind die Haupttatlagepunkte aus dem Strafregister Erlls, dessenwegen er zur Verurteilung stand.

100 000 RM. Strafe für jüdischen Großhändler

Ansbach, 8. October. Die Regierung von Oberfranken und Mittelfranken teilt mit: Gegen den Alleinhaber der Holzgroßhandlung M. Veitmann u. Co. in Nürnberg, der Juden Alfred Gränel, wurde von der Preisüberwachungsstelle bei der Regierung von Oberfranken und Mittelfranken in Ansbach wegen fortgesetzter umfangreicher Verstöße gegen die Preisstoppperordnung eine Dringungsstrafe von 100 000 Reichsmark verhängt. Der Fiskus, der im Bayerischen Wald ein großes Sägewerk be-
sitzt, konnte dank der Zusammenarbeit der Preisüberwachungsstellen in Regensburg und Ansbach und dem energischen Quasiriff der Nürnberger Polizei eine ganze Reihe von schweren Verstößen gegen die Preisstoppperordnung nachzuweisen werden.

Die Wasserkatastrophe in den Pyrenäen.
Paris, 8. Oktober. Die Ueberschwemmungen des letzten Tages in den französischen Pyrenäen haben allein in den hochgelegenen Theilen des Departements Ariège Schaden an der Höhe von 10 Millionen Franken geschätzt werden lassen, die aus weit über 10 Millionen Franken verschätzt sind. In dieser Gegend sind 12 Dörfer völlig zerstört, 30 Arbeiter, zahlreiche Bauern, von denen einzelne bis zu 50 Hektaren besaßen, hingerichtet, die Arbeit aus längere Zeit eingebrungen. In fast sämtlichen Häusern der Gegend hat das Ueberschäumen des Wassers eine Höhe von 1,50 Metern erreicht. Die hundert Tonnen eines Schiffes mit verarbeiteten Holzstücken wurden von dem Fluß fortgerissen. Man rechnet damit, daß weitere 1000 Menschen zu Grunde gehen werden.

[illegible]

Nicht Jüngend oder Alter — das hat ihm nicht gelehrt, ihn entscheidend. Der Glaube ist es, der es Herz antreibt und zu großen Thaten aufruft, der es Dpfr bringen helfi und ihm die Wege zeigt, die es zu Gtude gitt. Dieser Glaube hat Horst Wessel befähigt, in jungen Jahren als Mann zu leben, als Held zu sterben. „Lobhabe hoch, die Reichen fest geschlossen!“ singt das natinnassionalistische Deutschland. Horst Wessels Vermächtnis lebt in ihm.

Einstellungen in den Polizeidienst am 1. 11. 1937.

In diesen Tagen konnten verschiedene Zähringer Wehrmacht zur Entlassung, und die jungen Männer, deren Soldatentanz jetzt ein Ende hat, stehen vor der Notwendigkeit einer Verfassung. Die Schutzpolizei, die auf einen Erlas der Reichswehr, die Soldaten größten Wert legt, hat ihre Einstellung verdient zu genießen, daß die ehemaligen Wehrmachtangehörigen, die in den Polizeiberuf ergreifen wollen, ohne viel Zögern, in ihren neuen Beruf hineinberufen können.

Ausgeschiedene Angehörige der Wehrmacht mit et
Dienstzeit von 2 bis 5 Jahren können schon am 1. Novemb
bzw. Dezember 1937 oder 1. Januar 1938 als Nachmilie
bzgl. der Schutzpolizei eingestellt werden. Für die Einstellun
kommen in Frage: Angehörige des Geburtsjahrganges 19
jährig Gediente mit vollendetem 24. Lebensjahr, 4jährig
diente mit vollendetem 25. Lebensjahr, 5jährig Gediente
vollendetem 26. Lebensjahr.

Bei besonderer Eignung können ausnahmsweise auch werber eingestellt werden, die das festgesetzte Höchstalter nicht mehr als 6 Monate überschritten haben.

Die Beförderung erfolgt nach Maßgabe der Laufbahnstufen und im Rahmen freier Stellen. Bei den Beförderungen wird die abgeleistete Wehrdienstzeit voll angerechnet. In der ersten Hälfte des Dienstalters kann Ueberführung in die übrigen Polizeidienstzweige, die fast ausschließlich aus der Schulpolizei besetzt werden (Gendarmerte, Gemeindevollzugspolizei, Kriminalpolizei und Verwaltungspolizei), erfolgen. Nach 12 Jahren Polizeidienst unter Anrechnung der Wehrdienstzeit ist eine Ueinstellung auf Lebenszeit möglich.

Wer sich dem Volkeberuf zuwenden will, richtet mög-
lich ein Vererbungsgesuch an die dem Wohnort des Ver-
erbenden zunächst gelegene Eintragsstelle.
und: Königsberg, Königsberg, Berlin, Potsdam, Tiel-
itz, Königsberg, Königsberg, Königsberg, Königsberg,
Tiel, Tiel, Hannover, Neudorfhausen, Gochum, Dormin-
gast, Wiesbaden, Frankfurt (Main), Düsseldorf, Duis-
burg, Oberhausen, Düsseldorf, Gladbach-Hardt, Ant-
werp, Berlin, Berlin, Berlin, Berlin, Berlin, Berlin,
Hagen, Saarbrücken, München, Stuttgart, Karlsruhe,
Mannheim, Berlin, Berlin, Berlin, Berlin, Berlin,
Weimar, Offenbach, Hamburg, Bremen, Wilhelmshar-
den, Braunschweig, Dessau, Rostock.

Kleinkaliber-Schützenverein Spangenberg (RfL)

Morgen, Sonntag, nachmittags von 2 Uhr ab:
Übungsschießen. Gute Beteiligung erwartet
 der Schießwart

Kameraden, welche Ehrennadeln ausschließen wollen, müssen Sonntag, den 10. d. Mts., vormittags 10 Uhr, am Kleinkaliberstande sein. Der Schießwart hat zu erscheinen.

Der Kameradschaftsführer:
Rohde

Fleischermeister

Mein Garten

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Blüten im Garten bis zum Frost

Von den Gehölzen und Stauden, die im August ihre Blüten öffnen, haben uns manche durch den ganzen September damit erfreut, und einige begleiten uns nun noch in den Oktober, trotz dem ersten Frost entgegen. Der Frostergarten ist — das kann man nicht sagen — wilder und unordentlicher als der Septembergarten, aber wer keine Schönheit über die Ästhetik anstellt, der wird nicht im tiefsten Innern von den tausendfachen Blüten der Pflanzen getroffen. Gärten, wo die Blüten nicht leben oder ganz vereinzelt Eingang gefunden haben, sind hier natürlich nicht maßgebend. Zu den letzten Blüten gesellen sich nun die bunten Blätter, mit deren Hilfe in die Gärten auch sehr verschieden ausgestattete

In dem Gartenafford, mit dem der an Blütenpflanzen reiche Garten die Sommerhymne schleicht, herrschen die roten und braunen Töne vor, aber auch geheimnisvolle violette und tief aufleuchtende rote leuchten nicht. Dazwischen liegen Schneeglöckchen in Weiß auf. Unter den Pflanzen, die in diesen mannigfaltigen Farben ausbleichen, kommen die meisten aus dem fernsten Westen und Osten, aus dem Indischer- und Ägyptenland und aus China und Japan. Sie sind uns ebenso liebe Gäste wie die aus dem Norden, die sich bei uns wohlfühlen, wie die Kartoffel, die Tomate oder der Mais. Manche von ihnen gehören zu den stattlichsten Blütenständen, die in unserem Klima gedeihen, so das Selenium, für das sich der Sommer Sonnenbrand bei uns eingebürgert hat. Auch die verschiedenen Gattungen der japanischen Anemonen, und ihnen an Rang nicht nach die indischen Chrysanthem, werden lassen sich erst vom Frost das Blütenverbleiben. Sie haben halten solange aus die Staudenaffen, von denen es eine kaum übersehbare Fülle von Sorten gibt. Sie sind sehr ungleichmäßig im Wert, und man tut gut, zu kaufen, was man in der Lage hat, aufzugeben. Weit in den Oktober hinein blühend noch Rosen und Auerbecken, und von niedrigen Gewächsen die Herbststacheln, die in der Herbstzeit die Blüten bis zum Monatsende fort zu Schönlagen zeigen. An der Seite bis zur Oktobermitte blühend, und die bis zum Frost blühenden Zaubernisse (Samamelis) und der Elsholzia sind bei uns noch Seltenheiten für Liebhaber.

Birnenforten, die bald tragen

Der Obst pflanzt, möchte nicht allzu lange auf Früchte warten. Durch das Vereiteln auf schwachwüchsigen Unterlagen sind wir in der Lage, die Entwicklung der Obstbäume zu beschleunigen, durch die Wahl der Sorten können wir außerdem unserem Ziele näherkommen. Unter ihnen befinden sich mehrere, die sich durch sehr frühe Fruchtbarkeit auszeichnen. Solche Bäume werden nur mäßig, und das ist uns im engen Gartenraum auch angenehm. Betrachten wir daraufhin die Birnenforten, so erfüllt gleich eine der am frühesten reifenden, die Ende Juli genießbare Zulu-Deutsche Birne, diese Bedingung. Ihre meist gut gefärbte, süßliche Frucht von würzigem Geschmack ist immer willkommen, weil es zu gleicher Zeit keine anderen Birnen gibt. Eine sehr wertvolle, auch als Handelsorte viel angebaute Birne ist ferner Dr. Jules Guyot, eine große, schöne Tafelfrucht, die man an Spalieren und an freistehenden Büschen oder Pyramiden ziehen kann. Sie reift im August und muß allerdings schnell verbraucht werden. Es ist eine Sorte, die sich vorzüglich für den Liebhaberobstbau eignet.

Weiter sei die bekannte Gute Luise von Abranches genannt, die köstliche, im Oktober reifende Früchte liefert. Man kann sie in allen Formen pflanzen. Sie gedeiht ebensogut an trockenen wie feuchten Standorten und auch in rauhen Lagen. Von Ende Oktober bis Ende November haben wir die durch Größe, Schönheit und Geschmack auffallende Butterbirne Caltraque. Dieser Fruchtträger am Spalier steht feuchter Boden. Sehr große Früchte erhalten wir auch von Triumph aus Vienne. Die größte, gelblichfarbige Septemberbirne ziehen wir uns ebenfalls am besten am Spalier. In Buschform gehört zu den am schmackhaften wachsenden Sorten. Eine ausgezeichnete späte Winterbirne, die sich bis in den März hält, ist Präsident Drouard. Sie gedeiht wie die vorigen Sorten vortrefflich als Zwergform. Die oft sehr werdende Frucht färbt sich schön grüngelb und ist sehr saftig.

Zu den früh fruchtbar werdenden Birnenforten gehört weiter die köstliche von Charnen, eine Oktoberreife von bestem Geschmack. Der Baum verträgt auch rauhere Lagen. Dasselbe gilt von Williams Christbirne, die wegen ihrer vielen guten Eigenschaften unter die besten Sorten aufgenommen wurde. Sie verträgt jede Lage und wächst gesund und kräftig.

Rüben als Kleintierfutter

Neben dem Heu muß man für Kaninchen und Ziegen Winter Rüben bereit halten. Welche Sorte man einsetzt, darüber entscheidet der Nährwert. Der Wärmegehalt dienen Zucker, Fett und Stärke, und am wichtigsten sind daran die Aminosäuren. Nicht minder wichtig aber auch das Eiweiß im Futter, und hier steht die Rübe an erster Stelle. Man ganzen reichten die Nährstoffe aller Rüben nicht aus, ein Tier zu erhalten. 87 bis 90 % ihres Gewichtes bestehen aus Wasser. Ihren Durst können Ziegen und Kaninchen mit Rüben stillen. Im Winter muß man aufpassen, daß die Rüben nicht im Stall gefrieren. Dann bilden sie für die Tiere ein sehr ungesundes Futter. Gefrorene Rübenreste kann man aber zu Viehfutter verwenden.

Obstbäume im Wohn- und Biergarten

Schönheit und Nutzen im Einklang

Je kleiner der Garten ist, um so weniger ist es möglich, ihn in verschiedene Gebiete aufzuteilen, die nur der Erholung und nur dem Anbau von Nahrungsgewächsen dienen. Das Obstgärtchen und Gemüsegärtchen ineinander übergehen und sich zum Teil vermischen, ist uns geläufig, aber wo man Obstbäume mit Zierpflanzen vereint sieht, macht die Anlage durch ihre Regelmäßigkeit meist mehr den Eindruck eines Obstgartens als eines Blumen- und Ziergartens. In vielen Gärten bemerkt man eine einseitige Obstliebhaberei, in anderen dagegen, die nur als Augenweide und allenfalls zur Aufnahme von Zierpflanzen gedacht sind, völlige Obstarmut. Das erste muß man gelten lassen, wenn der Besitzer ohne Blumen auskommt, das zweite ist aus volkswirtschaftlichen Gründen bedauerlich, denn der Obstbaum braucht dem Gedanken des reinen Erholungs- und Schaugartens nicht zu widersprechen. Er fügt sich in seinen verschiedenen Erscheinungsformen sehr gut auch in Anlagen, deren oberstes Gebot die Schönheit ist. Welche man gerade verwendet, das hängt von den Raumverhältnissen des Gartens ab.

Am meisten Platz brauchen die hochstämmigen Obstbäume, und in vielen Gärten muß man sich mit einem einzigen davon begnügen, will man sich in den übrigen Nutzungsmöglichkeiten nicht zu sehr einschränken. Das schadet aber nichts, denn wählt man die für Boden und Lage am besten passende Obstart, kann solcher Baum zu einem vortrefflichen Schmuckstück des Gartens werden. Unter der breiten Krone eines Apfelbaumes kann man einen angenehmen Sitzplatz einrichten, von dem man viel- leicht eine schöne Aussicht auf das Haus hat, und hier erfreut man sich vom Fenster aus am Anblick seiner Äste und seines Fruchtbesanges. Nicht minder eignen sich für solche Einsiedelung natürlich auch Zieräpfel- und Birnbäume, und es ist nicht einzusehen, weshalb ihnen Linden oder Kastanien vorgezogen werden sollten, von denen wir nichts Gutes ernten. Des Wintertees wegen wird kaum jemand eine Linde in seinen Garten setzen. In dem an-

gedeuteten Sinne ist noch der Nussbaum warm zu empfehlen, der so auch als Obstbaum anzuerkennen ist.

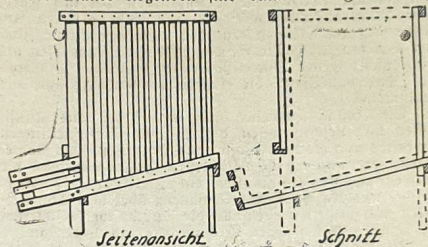
Die in kleinen Gärten übliche Form des Buschbaumes erlaubt uns den Anbau mehrerer Obstsorten und gemischter Sorten auf engem Raum. Hier kann man durch Gruppenbildung Schönheitswirkungen erstreben, indem man etwas immer je drei Bäume zusammenfaßt, ohne sie aber dicht aneinanderzurücken, als es ihrer gesunden Entwicklung gut ist. In freier Stellung ist besonders schön der Kulturbusch mit seinen großen späten Blüten. Zwerghirschenbäume kann man in die Nähe der Grenzplantagen setzen. Pfirsich- und Aprikosenbäume auch auf Blumenbeete. Kernobstbäume in Reihen zu beiden Seiten von Wegen verlangen längere Streden, als sie kleine Gärten oft aufweisen, wenn der Eindruck der Allee entstehen soll.

Auf jeden Fall wird man sich dabei nur der Veredlungen auf Zwergunterlagen bedienen, weil man sonst die Zwischenräume zu groß machen und die Bäume zu weit vom Wege abdrücken muß, damit sie diesen nicht nach Jahren mit ihren Zweigen verperren. Um eine dichtere Fülle zu bekommen, zieht man daher den Büschen die festsitzenden Schnuräste oder Spindeln vor, weil sie kaum einen Meter Abstand brauchen. Sie bieten ferner die Möglichkeit, einen oben geschlossenen Laubengang herzustellen, wenn man sich das dazu nötige Gerüst anschaffen will. Es sei aber darauf hingewiesen, daß sich eine solche Anlage nicht gut in der Mitte eines schmalen Gartens ausnimmt, weil sie die Fläche zerstückelt. Man führt sie besser der Nord- oder Ostgrenze entlang und kann dann durch die Lücken in einen zusammenhängenden Gartenraum schauen. Diese schwachwüchsigen Obstbäume ergeben Hecken aus Zierfrüchtlern, mit denen man sonst gern besondere Gartenplätze einfaßt.

Trotzdem braucht man nicht alle schönblühenden Sträucher aus dem Garten zu verbannen. Wie man die einen und anderen in seinem Garten zur Wirkung kommen läßt, bleibt schließlich Sache der persönlichen Vorliebe.

Praktischer Kartoffelbehälter

Von den in Kellern aufbewahrten Kartoffelvorräten der Privathäuser kommt alljährlich ein viel zu großer Teil um, weil sie unzureichend untergebracht sind. Man soll die Kartoffeln, wenn es mehrere Zentner sind, nicht einfach in die Kellerräume schütten lassen, denn die zu unterst an der Mauer liegenden sind dann dem Faulen sehr



Deutscher Provinz-Verlag

ausgesetzt. Am besten halten sie sich, wenn von allen Seiten die Luft heran kann. Das ist leicht zu ermöglichen in einer aus Lattenwänden gebildeten Kiste, die auf 20 bis 30 Zentimeter hohen Beinen steht.

Einen solchen Behälter kann man sich selbst herstellen, wenn man Gekist im Umgang mit Hammer und Säge hat. Man wird sich dann den Vorteil nicht entgehen lassen, die Kiste so einzurichten, daß man die Kartoffeln unten am Boden entnehmen kann. Dadurch werden immer die am meisten gepressten und von Luft abgeschlossenen Knollen verbraucht und durch das Nachrutschen wird der übrige Vorrat etwas durchgelüftet. In einem solchen Behälter beanspruchen die Kartoffeln außerdem eine geringere Bodenfläche, als wenn sie einen Haufen auf dem Erdboden bilden. Den ebenfalls aus Latten bestehenden Kistenboden bringt man schräg an, damit die Kartoffeln von selber zu der vorgebauten Kante rollen.

Ein Raum mit einer quadratischen Grundfläche von 60 Zentimeter Seitenlänge und von 70 Zentimeter mittlerer Höhe faßt etwa drei Zentner Kartoffeln. Erhöht man alle Maße um ein Viertel, geht das Doppelte hinein. Den Bau der Kiste veranschaulicht die Zeichnung. Besonders ist darauf zu achten, daß die vier Rahmentheile an den Ecken fest verbunden werden, damit sie das Gewicht des Inhaltes nicht auseinanderdrückt.

Vorbedingungen für Wintereier

Man erlebt es immer wieder, daß man mit den Eizahlen der Monate zwischen Michaelis und Weihnachten bei anderen Hühnerbeständen ungläubiges Staunen hervorruft. Wie machen Sie das bloß? fragen sie. Und dann folgt das Geständnis, daß sie vor Februar selten Eier von den jungen Hennen bekommen. Darauf kann man sich wiederum nur wundern, daß noch so viele Hühner als Lurus gehalten werden. Die Besitzer der im Winter feiernden Hühner könnten diese ja damit entschuldigen, daß Wintereier nicht zu den natürlichen Aufgaben der Hühner gehören, denn keine Henne denkt ja daran, im Dezember oder Januar zu brüten, und für die Henne

ist das Ei schließlich dazu da, ausgebrütet zu werden. Wenn wir aber auf alles verzichten wollten, was im Leben unserer Hausväter nicht mehr ganz zu ihren früheren Gewohnheiten paßt, als sie noch wilde Tiere waren, da wäre es mit unserer Ernährung, soweit wir die Tiere dazu brauchen, schlecht bestellt. Wir haben jetzt das geübte, zu jeder Jahreszeit legende Huhn und nehmen von ihm, was es uns schenkt. Wie die Erfahrung seit langem gezeigt hat, schadet das Legen im Winter den Hennen nicht.

Aber warum können sich trotzdem viele Hennen noch so lange als möglich und warten auf den ersten Vorfrühlingshauch mit ihrem ersten Ei? Die einfache Erklärung lautet: weil bei ihnen an der Pflege und Ernährung irgend etwas verfaulert wird. Schaffen wir die Vorbedingungen, dann sind auch die Wintereier pünktlich da. Vor allen Dingen muß man vollkommene Jungennen haben, die vom April bis Mitte Mai geküpfelt sind. Sie liefern uns die Herbstfeier, denn diese kann man von den zwei- und mehrjährigen Hennen nicht erwarten, weil diese jetzt noch vielfach mit der Mauser beschäftigt sind. Jetzt kann man durch kein Mittel mehr die Reife der zu spät ausgebrüteten Jungennen beschleunigen.

Weiter ist es sehr wichtig, daß die Hühner sich in ihrem Stall Tag und Nacht so wohlfühlen, daß sie bei schlechtem Herbstwetter keine allzugroße Sehnsucht nach dem Auslauf unter freiem Himmel haben. Der Stall darf kein dunkles, von Ungeziefer wimmelndes Loch sein, wo die licht- und lufthungrigen Tiere mehr kummern als leben. Es lohnt sich, wenn man den Jungennen und nicht nur ihnen, außer dem Nachraum einen mitterwischen Tagesaufenthalt bietet, wo sie scharren können wie im Freien.

Endlich spielt natürlich das Futter eine große Rolle, und dieser Punkt ist heute besonders schwierig in der Zeit der Körnerfutterknappheit. Trotzdem hat man befriedigend legende Hühner, wenn man es richtig anfaßt. Abwechslung durch Rübenabfälle und vor allem viel Grünzeug aus dem Garten ergeben manches Korn.

Sommerveredlung von Rosen

Im Sommer okulierte Rosen darf man nicht im Herbst verpflanzen, weil die angewachsenen Äugen dann leicht absterben. Sogar im nächsten Frühjahr ist das Umpflanzen noch bedenklich. Man wartet am besten damit, bis sich aus der Veredlung eine kleine Krone entwickelt hat, also wenigstens ein Jahr. Haben die Äugen schon im Herbst ausgebrochen, muß man den unreifen Trieb bis auf Ähring abschneiden und die Veredlung ebenso behandeln wie nicht ausgebrochene. An dem okulierten Wildstamm wird die über dem Auge stehende Spitze nicht abgeschnitten. Tut man dies im Herbst, und womöglich dicht über dem Edelauge, ohne einen fingerlangen Zapfen stehenzulassen, trocknet das Edelauge meist ein. Die Seitentriebe des Wildstammes sollen jedoch, sofern es noch nicht geschah, weggeschnitten werden.

Zum Überwintern wird die okulierte Rose im Spätherbst am besten auf den Erdboden niedergebogen und dann mit Erde bedeckt. Legt man über und unter sie noch etwas Bacholter- oder Fichtenzweig, liegt die Rose trocken und bleibt auch von Mäusen verschont. Auf festen nassen Boden schüttert man erst etwas Sand oder Kies, bettet darauf das Edelauge so, daß die Winterfeuchtigkeit möglichst ferngehalten wird, und bedeckt mit Sand oder leichter Erde, so daß das Edelauge 20 bis 25 Zentimeter flach damit bedeckt ist.

Die Frau um ihre Welt

Ans ist es mit den Balkonblumen
Die Oktoberarbeiten der Hausfrau. — Der Winter kündigt sich an.

Der Oktober bringt die ersten rauhen Tage mit Sturm und Regen, und wir werden zuweilen doch schon daran erinnern, daß der liebe gemüthliche Winter naht, der die Heimliche wieder zur Weltwärme treibt.

Die vorzügliche Hausfrau hat allerlei im Hause zu richten, damit sie mit den nötigen Arbeiten nicht zurückbleibt. Die Fenster und Türen sind auf ihre Dichtigkeit zu prüfen, denn durch undichte Fenster geht viel Wärme verloren und ständige Zugluft schadet dem am Fenster Arbeitenden und wirkt als Rheuma aus.

Auch die Fensterläden sind aus der Mottentiste hervorzuholen und auf kleine Schäden zu untersuchen und zu klopfen, wo es nur tut. Ebenfalls ist ein möglichst vor Kälte geschützter Weg für die überwinternden Balkonblumen zu suchen, sie sollen nicht zu hell und auch nicht zu warm — etwa in der Nähe der Heizung — stehen. Die Blumen sind zuerst allmählich, später seltener zu gießen. Erst Ende Februar erdelt man die Wassergabe jöhrernd und verhältnißmäßig. Auch die Dahlienknollen werden aus dem Garten herausgenommen, ehe der Frost einsetzt, denn sie sind fäuleempfindlich. Die Knollen bewahrt man trocken ohne Erde in einer Kellerracke auf. Die Balkonmöbel sind gut gekäubert zu einem gemüthlichen Sitzen im Zimmer zusammenzustellen, oder sie kommen in einen Vordach- oder Kellerraum, wo sie schädigenden Witterungseinflüssen nicht ausgesetzt sind.

Für das eingelaagerte Holz sucht man einen Platz, an dem es trocken liegt. Kohlen werden gut und sauber geschüttet, Kartofofen lagern wir in sehr sauber vorbereiteten Kisten, die wir dicht mit Zeitungspapier auslegen. Einen Stapel Zeitungspapier geben wir uns für den Frost an, Papier schüttet angeschnitten vor der Kiste und wenn Kohlen fehlen, so genügt völlig Zeitungspapier als Frostschutz für die empfindlichen Kartofofen. Sorgfältig achtet man auf die Mäuse, die jetzt in den Häusern Zuzug nehmen. Sie sind die größten Schädlinge am Volkswort, auch in unseren Kellern und Wohnungen können wir diese bösen Mitesser nicht gebrauchen.

Wohnhaus aus deutschen Werkstoffen

Auf der Leipziger Herbstmesse wurde ein „Haus aus deutschen Werkstoffen“ gezeigt, das von der „Ausstellungs-A.G.“ mit Unterstützung des Reichs- und Preussischen Arbeitsministeriums und anderen amtlichen Stellen, unter Beratung des Amtes für deutsche Roh- und Werkstoffe, sowie der deutschen Gesellschaft für Baugeschichte im NS-Bund deutscher Technik erstellt wurde. In diesem Haus wurde gezeigt, wie man beim Bau eines Wohnhauses mit allem Zubehör nur deutsche Werkstoffe verwendet, und solche Stoffe, die aus dem Ausland beschafft werden müssen, eingestuft werden. Das Haus besteht im Erdgeschos aus einer Küche, Wohnküche, Wohn- und Arbeitszimmer und einem B.C. Neben der Küche befindet sich eine Speisekammer, im Vordach eine verschließbare Kleiderablage. In dem ausgebauten Dachgeschos sind zwei Kinderschlafzimmer, ein Elternschlafzimmer, ein Badezimmer mit Sprinkler. Im Spitzboden ist eine Bodenkammer eingerichtet, und der Keller, der als Luftschutzkeller ausgeführt ist, enthält verschiedene Lagerräume für Obst,

Was die Mode Neues bringt

Band- und Kordeldurchzug

Zum Schmuck der Nachmittags- und Abendkleider wird in diesem Herbst vielfach Band- und Kordeldurchzug gewählt. Dicke Kordelschnur wird bei dem Nachmittagskleid (Ab-



bildung links) durchgezogen und dann in Dreieckform über Taillenhöhe und von den Schultern ab angesetzt. Sehr geschmackvoll wirkt der Kordeldurchzug an dem großen Abendkleid, wo er als Halsabschluß und als Gürtel Verwendung findet. Kleidsam ist auch der Kordelschnurschmuck an dem Nachmittagskleid (Abbildung rechts), wo er nicht nur am Kleidausschnitt als Kragenabschluß verwendet wird, sondern vom Ausschnitt aus herüber zum Gürtel geleitet wird.

Großmütterchen

Ein Mensch, der mitten im Leben steht

Die Großmama von heute ist von der Ahne früherer Jahrhunderte sehr verschieden. Sie sitzt nicht mehr hinter dem Ofen und strickt, erzählt Märchen, plaudert von vergangenen Zeiten, hütet die Kinder und ist das ruhende Element der Familie — nein, sie ist in den meisten Fällen noch ein Mensch, der mitten im Leben steht, solange sie gesund und lebensfähig ist.

Eine Großmutter von heute scheint nicht Kind noch Vetter, sie bringt allem Erleben ein helles und waches Verständnis entgegen und bleibt oft zwei und drei Generationen in innerer Anteilnahme verbunden. Sie hat nicht weniger Liebe und Zärtlichkeit für die Kinder und Enkel als das alte liebe Mütterchen früherer Tage, aber sie blickt den trübseligen Verzicht, der früher die alten Damen so ein ganz klein wenig bemitlebenswert und langweilig machte.

Heute gibt es Großmütter, die mit ihren Enkeln herrliche Wanderungen machen, die mit ihnen Latein lernen, die prachtvolle Uniformen schneiden, die ein Auto lenken, die rudern und segeln, die noch lustig den Enkeln zur Seite ihr Feld bestellen und im Garten graben und schaufeln, daß es nur eine Art hat. Selbstverständlich gehen sie auch mit den Entfesselten schwimmen, sie beschäftigen die lebhaften Kinder, und die Mutter weiß sie in guter Gut, denn das Obdach macht mit wie ein guter Kamerad.

Kommen dann aber doch die Jahre, da die Unternehmungslust der lebhaften älteren Frau nachläßt, so macht sie trotzdem noch längst nicht den Eindruck einer mühen Greisin, sondern sie hat auch dann in den meisten Fällen noch mächtig viel Spaß am Leben, nimmt teil an allem, was in der Welt geschieht, sie liest ihre Zeitung, will wissen, was im Theater gegeben wird, was für Kleider getragen werden und was für Hüte. Alle Familienmitglieder wären sicher verduht, wenn dies herzlich

Kohlen und hauswirtschaftliche Erzeugnisse. Die Fundamente sind in Zementbeton hergestellt, die Umfassungsmauern im Keller bestehen aus Ziegelmauerwerk, der Kellerfußboden ist aus Ziegelplaster und Zement-Estrich mit Stampfbeton.

Als Fußbodenbelag dienen in den Vorräumen Solnhofener Schieferplatten, die Wohnräume haben Parkettfußboden aus Eiche und Buche. Die Kinderzimmer sind mit Parquet belegt, das das Badzimmer hat Parkettstein-Fußboden, der aus den Schieferplatten der Parkettsteinindustrie gearbeitet ist. Als Wandbelag haben die Zimmer am Sockel Abzestemenplatten, die mit Farb- oder Glasurankriten versehen sind. Alle anderen Anstriche sind aus ölfreien deutschen Farben, einzelne Zimmer sind tapeziert. Die Heizung liefert Röhrenheizkörper als Einzelöfen, ferner eine Röhren-Zentralheizung und ein „Durchbaufen“, die elastischen Dämmstoffe sind aus Leichtmetall.

Die Installationseinrichtungen bestehen aus Kunststoffen und Leichtmetallen, die Zu- und Abfuhrleitungen für kaltes und warmes Wasser aus Porzellan. Ein Kohle-Elektroherd und ein Gas-Kohleherd zeigen ebenfalls die Verwendung von Kunststoffen, ein elektrischer Heizwasser-Speicher und ein Gasboiler hängen über dem Abwaschbecken und beweisen ebenfalls die Austauschmöglichkeiten von Einrichtungsgegenständen gegen Leichtmetalle und Porzellan.

In Leichtmetall sind auch die Gasleitungen ausgeführt, Kunststoffscheitel und Leichtmetall ebenfalls bei den elektrischen Leitungen, Schaltern, Dosen, Zählern und Beleuchtungseinrichtungen, Möbel, Vorhänge, Dekorationsstoffe sind auch aus deutschen Werkstoffen hergestellt.

Wir sehen also, daß die Möglichkeit gegeben ist, unter Vermeidung fremder Hilfsmittel ein deutsches Wohnhaus aus deutschen Werkstoffen gemüthlich und dauerhaft herzustellen.

Säuglingsgymnastik, aber mit Vorsicht!

Es wird viel über das Turnen des Säuglings geschrieben, und reizende Aufnahmen von jungen Müttern und ihren Kleinen mögen wohl auch andere Mütter zu diesem Anfangs sport anregen — doch ist jede Mutter davor zu warnen, auf eigene Faust nun irgendwelche Übungen zu beginnen. Die Säuglingsgymnastik muß immer unter Aufsicht des Arztes stehen. Auch die Säuglingsfürsorgestellen geben unentgeltlich jede diesbezügliche Beratung. Die Gymnastik ist bei dem gesunden Kleinkind zu dem überflüssig, weil es schon selbstständig genug mit seinen Gliedmaßen herumturnt, den großen Zeh ins Mäulchen steckt, mit den Armen herumschlägt und sich fröhlich aufbäumt. Das sehr phlegmatische Kind kann nach dem Baden vielleicht durch ein paar Bewegungen angeregt werden. Man bewegt die Beine als wenn es radfahren soll, streckt die Arme nach vor und zurück und reibt die Hände, damit es sich hochziehen kann.

Kennen Sie Hagebüllengelee?

Die Hagebutten werden gewaschen, von Stiel und Blüte befreit und etwas eingeschnitten. Dann bringt man sie zum Kochen, schüttet sie auf ein Tuch und läßt das Wasser 24 Stunden durchlaufen. Den so gewonnenen Saft kochen wir mit Zucker und etwas Zitronen auf und fügen auf übliche Weise Pektin bei. Das Gelee wird heiß in Gläser gefüllt, welche mit Zellophanpapier geschlossen werden. Auf 4 1/2 Pfund Saft rechnet man 5 Pfund Zucker, 1 bis 2 Zitronen (können auch fehlen) und 1 1/2 Glasche Pektin.

geliebte Großchen plötzlich so ruhig und abgeklüftet leben wollte wie die Großmutter von anno dazumal, die sich ganz in ihre Erinnerungen verlor und über das Leben, das unaufhaltsam vorwärts drängte, den Kopf schüttelte und sehr oft die Jugend nicht verstehen konnte. Unter Jugend aber verstand sie alle Menschenkinder, die sinnig und oft auch noch ältere Zeitgenossen.

Gleichgeblieben ist die herzliche Anteilnahme am Leben der geliebten Enkel: sie waren das Glück des Alters in früheren Zeiten, und sie sind auch das Glück der heutigen modernen zeitgemäßen Großmütter. Sie haben Freude an der hellen, unbekümmerten Lebensfreude der Jugend und sehr oft auch das Leid der jungen Generation ist auch ihr tieferer Kummer. Aber das Leben, das sie ganz anders an, als es die alten Frauen vor Jahren lebten, sie wollen noch ihren Anteil am Leben und geistige Anregung, und die wollen auch wissen, was das Leben ist, das mit der Erfahrung starke Lebensbejahung vereint und unterstützt hier mal einen Enkel, dort mal die Tochter in gelieblicher Hingabe, hilft aus mit Rat und Tat und Lachen auf, wenn denen mal was verquert geht.

Großmütterchen von heute hat nichts mehr mit Wehmut und trübseliger Gelassenheit zu tun, sie geht mit Stolz mit in die neue Zeit hinein, sie ist mitbegeistert, wenn die Enkel und die Kinder Erregungssachen der Welt zeigen, und trotzdem ist sie doch so ganz noch hin- und hergerissen, aber sie ist klug genug, um zu wissen, daß sie vorwärts drängt in herrlich menschlicher Kraft.

Kochrezepte

Pilante Krautwidel:

Ein Kopf Weißkohl wird sorgsam entblättert, abgewaschen und in Salzwasser 5 Minuten überbrüht. Dann nimmst man 3 eingeweichte alte Weißbrotkrumen, ausgedrückt mit 125 Gramm gehacktem Rindfleisch, einem Ei, 2 kleinen Salz. Nun legt man die Kohlblätter auseinander und gibt ein bis zwei Eßlöffel von der Füllmasse darauf und bindet sie mit weißem Garn zu Rollen und schmört sie in einem Eßlöffel Butter und Mehlbrühe, und kocht mit dem Rohwasser eine halbe Stunde, in die man die Rohwürstchen hineingibt und langsam schmoren läßt. Die Tunkte schmeckt man sorgfältig mit Salz und etwas Muskat ab. Man gibt Salzkartoffeln dazu.

Wirfinglohl mit Pötsfleisch:

Ein Kopf Wirfinglohl wird in kurze Stücke geschnitten und in kochendem Wasser abgewaschen. Inzwischen hat man 1/2 Kilogramm gepökeltes Schweinefleisch mit reichlich Salz zum Kochen aufgesetzt und gibt nun den abgetropften Rohl in die Fleischbrühe. Ferner tut man 1 Kilogramm rohe, geschälte und in Scheiben geschnittene Kartoffeln, 1 Zwiebel und Runkelrüben nach Geschmack Kartoffeln, läßt alles zusammen gar kochen. Die Kartoffeln werden mit der Gabel zerklüftet und das Gemüse wird durchgerührt. Man reicht das Fleisch als Beigabe.

Pflaumenspeise:

Schwarzbrotscheiben werden etwas angeröstet und die Hälfte davon mit heißer Milch verührt und mit Zucker und Zimt gewürzt. Nun buttert man eine Auflaufform gut aus, gibt die Masse hinein und belegt sie mit ausgebackenen zerklüfferten Pflaumen. Das übrige noch trockene Brot wird ebenfalls mit Zucker und Zimt vermischt und dann darauf gestreut. Nun wird die Masse noch mit etwas Butter beträufelt und eine halbe Stunde im Ofen gebacken. Man gibt am besten eine Vanillestange dazu.

Kleingebäck

Wiener Tascchen.

210 Gramm Mehl, 150 Gramm Butter, 40 Gramm Zucker, 1/4 Zitronenschale, zwei Pfefferkörner Zimt, zwei bis drei Eiböden. Aus diesen Zutaten wird rasch ein Teig geknetet, den man nach 1/2 stündigem Ruhen in mehr als handgroße Quadrate teilt. Diese werden in der Mitte mit einem hauchdünnen Marzipan belegt und auf die Hälfte zusammengeklappt, so daß Täschchen entstehen, die man gut mit Ei bestreicht, in der heißen Röhre goldgelb bäckt und mit Vanillezucker bestreuen kann.

Frühgebrot

Drei Eier, 60 Gramm Mandeln, 125 Gramm Zucker, 125 Gramm Feigen, 125 Gramm Haselnüsse, 125 Gramm Rosinen, 125 Gramm Backpflaumen, 125 Gramm Zitronen, eine Prise Salz, 125 Gramm Weizenmehl, ein halbes Backen Backpulver. Zucker und Eier schlägt man schaumig bis zur cremartigen Beschaffenheit, dann werden die ungeschälten, sehr gepulverten Mandeln, die in dünnen Streifen geschnittenen Feigen, die gewaschenen Haselnüsse, das zerklüfferte Zitronat, Rosinen, Backpflaumen, Zimt und das mit dem Backpulver gemischte Mehl hinzugegeben. Man arbeitet alles gut zusammen, dann backt man das Frühgebrot bei guter Mittelhitze in einer gefetteten, auf gestrichenen Röhren- oder Backsteinform etwa eine Stunde.



Der heitere Alltag



Gute Wirkung

„Herrn erzählte ich Freig von meinen
schönen Jagderlebnissen.“
„Das sagte er denn dazu?“
„Nichts; nur, als ich fertig war, strich
er die Haare wieder glatt.“

„Sie haben ansehend auch einige
verloren bei der Rauferei?“
„Ja, verloren hab' ich die net.“
„Haben Sie schon vorher gefehlt?“
„Ja.“
„Aber wo sind die denn dann hingekom-
men?“
„Schwindel hab' ich halt!“ (Moralle.)

„Aber, mein lieber, guter Wurmputzer,
wie verhebt du dich nicht, wie man in Ihrer
Gestalt mit einer so verdrehten, schädigen
Gestalt herumlaufen kann!“
„Mein Freund, ich stehe eben auf dem
Gipfel: es kommt nicht auf die Kleider,
sondern auf den Menschen an, der drinsteckt
was macht's, wenn meine Hose schädig
ist? Hauptsache, daß ein warmes Herz dar-
innen schlägt!“ (Die Woche.)

„Er hat Erfahrung.“
„Sagen Sie mal, Herr Ober, war ich
jüngere Abend sehr betrunken?“
„Ja, es war genug!“

„Habe ich denn meine Rede bezahlt?“
„Nein, so betrunken waren Sie noch
nicht.“

„Sag, Elbste, bist du schon je einem
Mann begegnet, der dich mit der kleinsten
Verletzung durch und durch erschauern
ließ?“
„Ja, Aurelio: Du meinst den Zahn-
arzt.“ (Tribuna Illustrata.)

„Sag, Elbste! Ich finde hier gerade
keinen Krugtopf im Budding!“
„Sag, Elbste! Ich finde hier gerade
keinen Krugtopf im Budding!“

„Sag, Elbste! Ich finde hier gerade
keinen Krugtopf im Budding!“
„Sag, Elbste! Ich finde hier gerade
keinen Krugtopf im Budding!“

„Bei euch in Berlin gibt's doch sicher
keine schönen Frauen, was?“
„Ich arbeite den ganzen Tag, ich sehe
keine.“

„Wo arbeiten Sie denn?“
„An einem Schönheitsalon!“

„Wenn ich einen Brief an den einfältig-
sten Mann in Deutschland adressierte, an
den würde man den wohl abliefern?“
„Den würdest du natürlich zurückgehan-
delt.“

„Herr Doktor, können Sie gleich kom-
men? Mein kleiner Junge hat ein Zwei-
telstündchen verschluckt.“
„Ich kann erst morgen kommen.“
„Wie schrecklich — und ich brauche die
zwei Kronen heute.“ (Kantaten Stratta och var glad.)

„Können Sie ein Motorrad in Gang
bringen?“
„Nein, leider nicht.“
„Also gut, dann können Sie mal auf
meine aufpassen.“

„Können Sie ein Motorrad in Gang
bringen?“
„Nein, leider nicht.“
„Also gut, dann können Sie mal auf
meine aufpassen.“

„Können Sie ein Motorrad in Gang
bringen?“
„Nein, leider nicht.“
„Also gut, dann können Sie mal auf
meine aufpassen.“

„Können Sie ein Motorrad in Gang
bringen?“
„Nein, leider nicht.“
„Also gut, dann können Sie mal auf
meine aufpassen.“

„Können Sie ein Motorrad in Gang
bringen?“
„Nein, leider nicht.“
„Also gut, dann können Sie mal auf
meine aufpassen.“

„Können Sie ein Motorrad in Gang
bringen?“
„Nein, leider nicht.“
„Also gut, dann können Sie mal auf
meine aufpassen.“

„Können Sie ein Motorrad in Gang
bringen?“
„Nein, leider nicht.“
„Also gut, dann können Sie mal auf
meine aufpassen.“

„Können Sie ein Motorrad in Gang
bringen?“
„Nein, leider nicht.“
„Also gut, dann können Sie mal auf
meine aufpassen.“

„Können Sie ein Motorrad in Gang
bringen?“
„Nein, leider nicht.“
„Also gut, dann können Sie mal auf
meine aufpassen.“

„Können Sie ein Motorrad in Gang
bringen?“
„Nein, leider nicht.“
„Also gut, dann können Sie mal auf
meine aufpassen.“

„Können Sie ein Motorrad in Gang
bringen?“
„Nein, leider nicht.“
„Also gut, dann können Sie mal auf
meine aufpassen.“

So etwas gibt es nicht



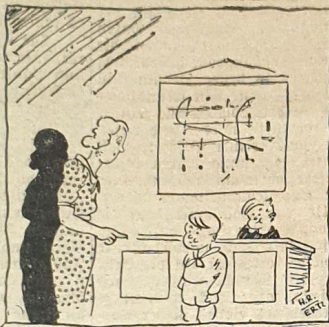
„Hörst du, Karl, Groß-
alarm! Schnell die letzte
Runde!“



„Und ganz allein hast du die Diebeshande
gefangen? Wie hast du das denn angestellt?“
„Ganz einfach! Ich habe sie umzingelt!“



„Die Apfeliebe.“
„Was macht ihr denn
da oben?“
„Wir sammeln Fall-
obst!“



„Wodurch unterscheidet sich der Ausdruck von
den anderen Vögeln?“
„Er kann seinen eigenen Namen sagen!“



„Pfui! Den schmutzigen Bonbon wieder
von der Straße aufheben und in den Mund
stecken! Sofort! Dreck! Du ihn aus!“
„Aber Mutti, jetzt ist er doch wieder rein!“

Der junge Chemann ist dabei, für seine
Frau eine Hängematte im Garten aufzu-
hängen.

„Baulchen, wenn der Zweig nun ab-
bricht?“

„Aber Briggitten, was frage ich denn
nach einem alten morschen Zweig, wenn es
sich darum handelt, dir eine Freude zu
machen?“ (Moralle.)

„Aber Briggitten, was frage ich denn
nach einem alten morschen Zweig, wenn es
sich darum handelt, dir eine Freude zu
machen?“ (Moralle.)

„Aber Briggitten, was frage ich denn
nach einem alten morschen Zweig, wenn es
sich darum handelt, dir eine Freude zu
machen?“ (Moralle.)

„Aber Briggitten, was frage ich denn
nach einem alten morschen Zweig, wenn es
sich darum handelt, dir eine Freude zu
machen?“ (Moralle.)

„Aber Briggitten, was frage ich denn
nach einem alten morschen Zweig, wenn es
sich darum handelt, dir eine Freude zu
machen?“ (Moralle.)

„Aber Briggitten, was frage ich denn
nach einem alten morschen Zweig, wenn es
sich darum handelt, dir eine Freude zu
machen?“ (Moralle.)

„Aber Briggitten, was frage ich denn
nach einem alten morschen Zweig, wenn es
sich darum handelt, dir eine Freude zu
machen?“ (Moralle.)

„Aber Briggitten, was frage ich denn
nach einem alten morschen Zweig, wenn es
sich darum handelt, dir eine Freude zu
machen?“ (Moralle.)

„Aber Briggitten, was frage ich denn
nach einem alten morschen Zweig, wenn es
sich darum handelt, dir eine Freude zu
machen?“ (Moralle.)

„Aber Briggitten, was frage ich denn
nach einem alten morschen Zweig, wenn es
sich darum handelt, dir eine Freude zu
machen?“ (Moralle.)

„Aber Briggitten, was frage ich denn
nach einem alten morschen Zweig, wenn es
sich darum handelt, dir eine Freude zu
machen?“ (Moralle.)

„Aber Briggitten, was frage ich denn
nach einem alten morschen Zweig, wenn es
sich darum handelt, dir eine Freude zu
machen?“ (Moralle.)

„Aber Briggitten, was frage ich denn
nach einem alten morschen Zweig, wenn es
sich darum handelt, dir eine Freude zu
machen?“ (Moralle.)

„Ich höre, gnädige Frau, Sie schwim-
men seit einiger Zeit mit großer Begeiste-
rung? Sie, die doch sonst jedem Sport ab-
hold waren! Wie ist das zu erklären?“

„Ach, wissen Sie, seit unser Modehaus
die wundervollen Badestücke herausge-
bracht hat, konnte ich einfach nicht mehr
widerstehen.“

„Aber Briggitten, was frage ich denn
nach einem alten morschen Zweig, wenn es
sich darum handelt, dir eine Freude zu
machen?“ (Moralle.)

„Aber Briggitten, was frage ich denn
nach einem alten morschen Zweig, wenn es
sich darum handelt, dir eine Freude zu
machen?“ (Moralle.)

„Aber Briggitten, was frage ich denn
nach einem alten morschen Zweig, wenn es
sich darum handelt, dir eine Freude zu
machen?“ (Moralle.)

„Aber Briggitten, was frage ich denn
nach einem alten morschen Zweig, wenn es
sich darum handelt, dir eine Freude zu
machen?“ (Moralle.)

„Aber Briggitten, was frage ich denn
nach einem alten morschen Zweig, wenn es
sich darum handelt, dir eine Freude zu
machen?“ (Moralle.)

„Aber Briggitten, was frage ich denn
nach einem alten morschen Zweig, wenn es
sich darum handelt, dir eine Freude zu
machen?“ (Moralle.)

„Aber Briggitten, was frage ich denn
nach einem alten morschen Zweig, wenn es
sich darum handelt, dir eine Freude zu
machen?“ (Moralle.)

„Aber Briggitten, was frage ich denn
nach einem alten morschen Zweig, wenn es
sich darum handelt, dir eine Freude zu
machen?“ (Moralle.)

„Aber Briggitten, was frage ich denn
nach einem alten morschen Zweig, wenn es
sich darum handelt, dir eine Freude zu
machen?“ (Moralle.)

„Aber Briggitten, was frage ich denn
nach einem alten morschen Zweig, wenn es
sich darum handelt, dir eine Freude zu
machen?“ (Moralle.)

„Aber Briggitten, was frage ich denn
nach einem alten morschen Zweig, wenn es
sich darum handelt, dir eine Freude zu
machen?“ (Moralle.)

„Aber Briggitten, was frage ich denn
nach einem alten morschen Zweig, wenn es
sich darum handelt, dir eine Freude zu
machen?“ (Moralle.)

„Aber Briggitten, was frage ich denn
nach einem alten morschen Zweig, wenn es
sich darum handelt, dir eine Freude zu
machen?“ (Moralle.)

Lausbübe

„Fran Müller ist der Kanarienvogel ent-
flogen. Kommt ein kleiner Junge, der eine
Kage unter dem Arm hat, zu ihm und sagt:
„Hier bringe ich Ihren Kanarienvogel, und
möchte gern die ausgelegte Belohnung
haben!“

„Aber du hast doch nur eine Kage; wo
ist denn der Vogel?“
„Belegt der Junge auf die Kage: „Der ist
drin!“

Der Grund.
„Still! Halt, Händchen! Vater ärgert sich
über deine ewige Fragerel.“
„O nein — er ärgert sich nur darüber,
daß er mir keine Antworten geben kann.“

„Onkel, woher hast du eigentlich die rote
Kage?“
„Das kommt von den vielen Schicksals-
schlägen, mein Junge.“

„Ach — und immer grade auf die Nase,
Onkel?“

Herr zu zwei Jungen, die sich prügeln:
„Schämt euch! Habt ihr nicht in der Schule
gelernt, daß man seine Feinde lieben soll?“
„Wir sind doch keine Feinde“, sagt einer
der Jungen, „wir sind doch Geschwister.“

Lehrer: „Hans, wovon nährt sich der
Fuchs?“
Hans: „Von Seide, Herr Lehrer.“

Lehrer: „Wie kommst du darauf?“
Hans: „Gestern sagte meine Mutter zu
meiner Schwester, sie solle ihren Fuchs mit
Seide füttern.“

Emil (zu seinem Freund): „Kannst
mir einen Satz sagen, wo Estimo, Estaleb
und Leipzig vorkommen?“

Bruno: „So'n Quatsch, gibt es ja gar
nicht!“

Emil: „Ein Estimo kann jahrelang im
Eis leben, ohne den Leib sich zu erkälten.“

Ein Vater verbot seinem Söhnchen, im
See an der Stelle zu baden, wo die kleinen
Mädchen baden. Als er am nächsten Tage
an dem Ort vorbeikommt, sieht er, daß sein
Sohn doch mit den Mädchen zusammen
planscht. Er ruft ihn ans Ufer und stellt
ihn zur Rede.

„Ich wußte doch nicht, daß das Mädchen
sind“, antwortete Händchen. „Als ich kam,
waren sie schon alle ohne Kleider!“

„Kannst du mir sagen, was Unterlas-
sungssünden sind?“ fragte der Pastor.
Der kleine Jan dachte nach. „Das sind
Sünden, Herr Pastor“, sagte er dann, „die
wir vergessen haben, zu begehen.“ (Das Volk.)

„Kannst du mir sagen, was Unterlas-
sungssünden sind?“ fragte der Pastor.
Der kleine Jan dachte nach. „Das sind
Sünden, Herr Pastor“, sagte er dann, „die
wir vergessen haben, zu begehen.“ (Das Volk.)

„Kannst du mir sagen, was Unterlas-
sungssünden sind?“ fragte der Pastor.
Der kleine Jan dachte nach. „Das sind
Sünden, Herr Pastor“, sagte er dann, „die
wir vergessen haben, zu begehen.“ (Das Volk.)

„Kannst du mir sagen, was Unterlas-
sungssünden sind?“ fragte der Pastor.
Der kleine Jan dachte nach. „Das sind
Sünden, Herr Pastor“, sagte er dann, „die
wir vergessen haben, zu begehen.“ (Das Volk.)

„Kannst du mir sagen, was Unterlas-
sungssünden sind?“ fragte der Pastor.
Der kleine Jan dachte nach. „Das sind
Sünden, Herr Pastor“, sagte er dann, „die
wir vergessen haben, zu begehen.“ (Das Volk.)

„Kannst du mir sagen, was Unterlas-
sungssünden sind?“ fragte der Pastor.
Der kleine Jan dachte nach. „Das sind
Sünden, Herr Pastor“, sagte er dann, „die
wir vergessen haben, zu begehen.“ (Das Volk.)

„Kannst du mir sagen, was Unterlas-
sungssünden sind?“ fragte der Pastor.
Der kleine Jan dachte nach. „Das sind
Sünden, Herr Pastor“, sagte er dann, „die
wir vergessen haben, zu begehen.“ (Das Volk.)

„Kannst du mir sagen, was Unterlas-
sungssünden sind?“ fragte der Pastor.
Der kleine Jan dachte nach. „Das sind
Sünden, Herr Pastor“, sagte er dann, „die
wir vergessen haben, zu begehen.“ (Das Volk.)

„Kannst du mir sagen, was Unterlas-
sungssünden sind?“ fragte der Pastor.
Der kleine Jan dachte nach. „Das sind
Sünden, Herr Pastor“, sagte er dann, „die
wir vergessen haben, zu begehen.“ (Das Volk.)

„Kannst du mir sagen, was Unterlas-
sungssünden sind?“ fragte der Pastor.
Der kleine Jan dachte nach. „Das sind
Sünden, Herr Pastor“, sagte er dann, „die
wir vergessen haben, zu begehen.“ (Das Volk.)

„Kannst du mir sagen, was Unterlas-
sungssünden sind?“ fragte der Pastor.
Der kleine Jan dachte nach. „Das sind
Sünden, Herr Pastor“, sagte er dann, „die
wir vergessen haben, zu begehen.“ (Das Volk.)

„Kannst du mir sagen, was Unterlas-
sungssünden sind?“ fragte der Pastor.
Der kleine Jan dachte nach. „Das sind
Sünden, Herr Pastor“, sagte er dann, „die
wir vergessen haben, zu begehen.“ (Das Volk.)

„Kannst du mir sagen, was Unterlas-
sungssünden sind?“ fragte der Pastor.
Der kleine Jan dachte nach. „Das sind
Sünden, Herr Pastor“, sagte er dann, „die
wir vergessen haben, zu begehen.“ (Das Volk.)

„Kannst du mir sagen, was Unterlas-
sungssünden sind?“ fragte der Pastor.
Der kleine Jan dachte nach. „Das sind
Sünden, Herr Pastor“, sagte er dann, „die
wir vergessen haben, zu begehen.“ (Das Volk.)

„Kannst du mir sagen, was Unterlas-
sungssünden sind?“ fragte der Pastor.
Der kleine Jan dachte nach. „Das sind
Sünden, Herr Pastor“, sagte er dann, „die
wir vergessen haben, zu begehen.“ (Das Volk.)

„Kannst du mir sagen, was Unterlas-
sungssünden sind?“ fragte der Pastor.
Der kleine Jan dachte nach. „Das sind
Sünden, Herr Pastor“, sagte er dann, „die
wir vergessen haben, zu begehen.“ (Das Volk.)

„Kannst du mir sagen, was Unterlas-
sungssünden sind?“ fragte der Pastor.
Der kleine Jan dachte nach. „Das sind
Sünden, Herr Pastor“, sagte er dann, „die
wir vergessen haben, zu begehen.“ (Das Volk.)

„Kannst du mir sagen, was Unterlas-
sungssünden sind?“ fragte der Pastor.
Der kleine Jan dachte nach. „Das sind
Sünden, Herr Pastor“, sagte er dann, „die
wir vergessen haben, zu begehen.“ (Das Volk.)

„Kannst du mir sagen, was Unterlas-
sungssünden sind?“ fragte der Pastor.
Der kleine Jan dachte nach. „Das sind
Sünden, Herr Pastor“, sagte er dann, „die
wir vergessen haben, zu begehen.“ (Das Volk.)

„Kannst du mir sagen, was Unterlas-
sungssünden sind?“ fragte der Pastor.
Der kleine Jan dachte nach. „Das sind
Sünden, Herr Pastor“, sagte er dann, „die
wir vergessen haben, zu begehen.“ (Das Volk.)



„Halt, halt!“

„Halt, halt!“

„Halt, halt!“

„Halt, halt!“

„Halt, halt!“

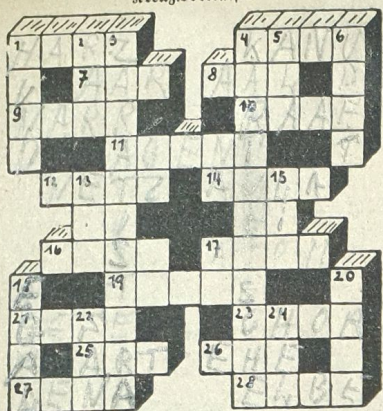
„Halt, halt!“

„Halt, halt!“

„Halt, halt!“

Rätsel über Rätsel

Kreuzworträtsel.



Waagrecht: 1. deutsches Gebirge, 4. Wasserfahrzeug, 7. Adler, 8. Fisch, 9. Einzelfalter, 10. Seegelslange, 11. Vertreter, 12. Panzerkrat, 14. großer Baum, 16. kleine Münze, 17. Mühseligkeit, 19. Jügel der südlichen Sporaden, 21. Stadt in Belgien, 22. Eingereimung, 23. Gattung, 28. Lebensgemeinschaft, 27. pommerischer Küstenfluß, 28. deutscher Strom. — Senkrecht: 1. Hausier, 2. selten, 3. Religionsbegründer, 4. Küstleriegehoß, 5. Stadt in Neuchâtel, 6. deutscher Kunstflieger, 13. Stadt in Gelberland, 15. Stadt in Finnland, 18. andere Bezeichnung für gleich, 20. Baum, 22. Nebenfluß der Donau, 24. nordische Götterin.

Silbentaufrätsel.

Wange — Salbe — Turner — Insekt — Galan — Vate — Fastlaff — Kuno — Abstieg — Biemer.

Die zweite Silbe vorstehender zehn Wörter soll durch eine der nachfolgenden ausgewechselt werden. Die dann entstehenden neuen Wörter ergeben in ihren Schlußsilben, zu einem Wort verbunden, eine sommerliche Wanderung.

ban — del — ge — land — lopp — rat — scha — ster — ta — tel.

Silbenrätsel.

ahn — an — be — dau — dith — durch — e — er — ernst — frost — geln — ge — heim — heu — ju — lauch — lend — ne — pal — raub — re — rich — stan — strut — thal — tri — un — ur

Aus den vorstehenden Silben sind vierzehn zweisilbige Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten, und vierten Buchstaben, von unten nach oben gelesen, die hundertste Wiederkehr einer großen verkehrstechnischen Einrichtung nennen.

Die zusammengelegten Silben haben folgende Bedeutung: 1. männlicher Vorname, 2. Vorfahr, 3. unabhängiger indischer Staat, 4. Seitenwand am Fuß, 5. schlimmer Zustand, 6. Nebenfluß der Donau, 7. Held einer Wagnerischen Oper, 8. biblischer Name, 9. Landschaft in Schleswig, 10. Matrosenübung, 11. winterliche Naturerscheinung, 12. fürstliche Anrede, 13. Stadt im Freistaat Sachsen, 14. Nebenfluß der Saale.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kettenrätsel: 1-2 Herne, 2-3 Nepos, 3-4 Boffe, 4-5 Senat, 5-6 Katter, 6-7 Termin, 7-8 Münze, 8-9 Zebu, 9-10 Bube, 10-11 Wesen, 11-12 Senf, 12-13 Seher.

Kreuzworträtsel: Waagrecht: 1. Biene, 3. u. 6. Dopal, 9. Erit, 11. Naban, 13. Tenne, 15. Ratie, 16. bear, 27. Donar. — Senkrecht: 2. El, 4. So, 5. Karat, 7. per, 8. Liber, 10. Kanaba, 12. Unter, 14. Eta, 16. da.

Geographisches Problem: Die einzelnen Teile ergeben folgende Namen: 1. Bafel, 2. Bug, 3. Inzier, 4. Frau, 5. Guben, 6. Bern. — Was du gibst, das gib gern! — Rätsel: Gefinde, Gefinde. Silbentaufrätsel: Der fliegende Hamburger.

Kennen Sie den schon?

Die Aengstliche

„Denken Sie sich, Fräulein Ellb, heute nacht träumte mir, ich hätte Ihnen einen Kuß gegeben.“
„Ach, es hat doch hoffentlich niemand gesehen.“

„Darum bist du so verzweifelt?“
„Ich liebe, und ich werde geliebt.“
„Das ist doch ein Glück.“
„Ja — aber leider ist es nicht dieselbe Frau.“

„Unser Kleines ist so zart, daß ich mich nicht getraue, es in die Windeln zu packen. Das überlasse ich immer meinem Mann.“

„Versteht der es denn besser?“
„Freilich. Der ist Vater in einer Porzellanfabrik.“

MacGee fährt Taxi.
Der Wagen saust gegen eine Mauer, zersplittert in Stücke.
Der unverletzte Chauffeur ruft dem Schotten zu: „Leben Sie noch?“

„Neden Sie nicht so viel Zeug!“ tönt es stöhnend aus den Trümmern. „Stellen Sie gefälligst den Motor ab!“

„Mama, wann brachte mich eigentlich der Storch?“
„Am 16. April, mein Junge!“
„Ach, wie komisch, gerade an meinem Geburtstag!“

„Augenblicklich kann ich Ihnen nur 20 Mark die Woche geben. Später können Sie mehr bekommen.“
„Dann komme ich später.“

„Welche Farbe hat denn Helas Ballrobe?“
„Das konnte ich nicht feststellen — sie drehte mir den Rücken zu!“

Ein Weltreisender besuchte, als er durch Spanien kam, ein Kloster. Er überbrachte so gute Empfehlungsbriefe, daß er zum Essen eingeladen wurde.

Als die Mahlzeit beendet war, zog er seine Zigaretten tasche heraus und fragte: „Ehrwürden haben doch nichts dagegen, daß ich rauche?“

„Ich kann es Ihnen leider nicht erlauben“, antwortete der Abt. „Das Rauchen im Refektorium verstößt gegen die Ordensregeln.“

Ueberrascht deutete der Reisende auf verschiedene Zigarettenstummel, die herumlagen. „Und woher stammen die?“

Mit mißlichem Lächeln sagte der Abt: „Von den Reisenden, die nicht fragen!“

„Oh, Minna, wie schön haben Sie diese Wäschestücke geplättet!“

„Ja, gnädige Frau, das sind meine — wenn ich Zeit habe, mache ich Ihre ebenso.“

„Also diesen Mantelforb wählen gnädiges Fräulein? Darf ich ihn zusenden, oder wollen gnädiges Fräulein ihn selbst tragen?“

Herrischen Schrittes trat ein Mann in den Fünzigpfennigbasar und rief:

„Wo ist hier die Klavierabteilung?“

Zu Mathilde kam ein Mann.

„Ich bin der Klavierstimmer“, sagte er.

„Ich habe keinen Klavierstimmer bestellt.“

„Ich weiß“, nickte der Mann, „aber die Herrschaften neben Ihnen, Fräulein.“

Unterhaltungs-Beilage

Brant entdeckt das Objektive

Von Eugen Bühler

Sebastian Brant war Professor an einer großen Universität. Seine Philosophie des Objektiven war neuartig und kühn, sie hatte dem erst Dreißigjährigen die lobende Aufmerksamkeit weitest Fachkreise und den Beifall eingebracht. Seine Vorlesungen hatten ungeheuren Zuspruch.

Brant lebte sehr zurückgezogen nur seiner Arbeit. Jeden Morgen punkt acht Uhr fünfzehn sah man ihn über den Augustusplatz kommen und an der Normaluhr vorbei in die Universitätsallee einbiegen. Abends machte er einen weiten Umweg und ging am Stadtgraben entlang nach Hause. Seit zwei Jahren schrieb er an einem großen Werk über das Objektive, das die Lehre erschöpfend und zusammenfassend darstellen sollte. In diesen Tagen wollte er die mehrbändige Arbeit abschließen.

Unter seinen Hörern saß eine junge Studentin, die ihm mehrfach aufgefallen war. Sie kam oft mit selbstamen Einwänden. Ein Geist des Zweifels war in ihr, der ihn beunruhigte. Ihre klugen Fragen waren wie ihr ganzes Wesen widerstandsbefähigt. Sie war eines von den Mädchen, die lachen und weinen konnten zu gleicher Zeit. Aber er konnte solche Unruhe durchaus nicht gebrauchen. Gerade jetzt nicht, wo er seine Arbeit beenden wollte. Jetzt mußten Sicherheit und Zweckmäßigkeit in ihm und in den Köpfen seiner Umgebung sein.

So ging er denn kurzentschlossen in einer Pause an das junge Mädchen heran und fragte es, ob er sich wegen der kritischen Fragen nicht einmal abends in Ruhe mit ihm unterhalten könne. Hilfslos war einverstanden. Wo sie sich treffen wollten? Brant war ungeschickt in solchen Dingen. „Nun, vielleicht am Freitagabend auf dem Augustusplatz an der Normaluhr“, schlug er vor. — Gut, und wann? — Das Mädchen überlegte. „Barten Sie, ich wohne draußen in der Vorstadt. Die Züge fahren nur alle zwanzig Minuten. Also, um acht Uhr fünfzehn kann ich da sein.“

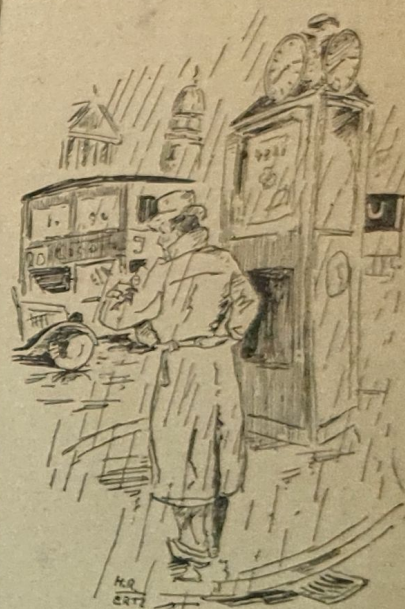
Es ist kalt und trübe. Dem Kalender nach schreibt man Winter, im Dezember. Schnee müßte fallen. Die Weihnachtsbäume in den Straßen warten darauf, und dieuben, die sich Schlittschuhe wünschen, und die jungen Sportler, die hinausfahren wollen.

Sebastian Brant sitzt an seinem Schreibtisch über dem letzten Kapitel seines Buches. Heute noch wird er die Schluszeile schreiben. Zweimal war es Winter geworden, seit er es begonnen hatte. Dieses Werk wird sein Weihnachtsgeschenk sein. Es ist behaglich warm im Zimmer und ganz still. Fast ohne Pause fliegt die Feder über das Papier. Vogen für Vogen füllend, Seite an Seite dem Ende zu. Richtig fällt ihm ein: die Verabredung! Er steht auf die Uhr: Acht Uhr fünf. Zwanzig Minuten braucht er bis zum Augustusplatz. Rasch den Mantel, den Hut! Und nun los!

In der stillen Straße gibt es keine Taxis. Er rennt wie ein Junge. Daß dieses Mädchen ihn auch von der Arbeit wegreißen mußte! Da kommt ein Taxi. Besetzt — also weiter.

Er ist außer Atem, als er auf dem Platz ankommt. Gott sei Dank! Es ist erst acht Uhr fünfzehn, auf die Minute. Seine Uhr wird vorgegangen sein. Es ist eine gute Uhr. Aber bin und wieder hat sie ihre Mucken. Er lächelt, während er sie stellt. Er ist pünktlich. Aber das Mädchen! Nun, auch die Unpünktlichkeit paßt irgendwie zu ihrem Wesen. Sie mußte so sein. Wie sie braune Haare hatte und braune Augen. Einen Augenblick wunderte er

sich, wie er das so genau wußte. Es ist so, dachte er dann, und damit war es gut so. Wo sie nur hied? Er ging auf und ab. Es hatte zu regnen begonnen, und er schlug den Mantelbogen hoch. Etwas Unpünktlichkeit läßt man sich gefallen. Aber er wartete jetzt schon bald eine Viertel-



Zeichnung: G. B.

stunde. Er sah auf die Normaluhr. Was war denn das? Die zeigte so immer noch acht Uhr fünfzehn. Er verzog mit der Taschenuhr, es stimmte. Er wartete genau fünfzehn Minuten. Aber dann — dann stand so diese Normaluhr! Seine Uhr hatte er vorhin schon zehn Minuten zurück gestellt. Es mußte also jetzt acht Uhr dreißig sein. Und das Mädchen war pünktlich gewesen, hatte gewartet und war weggegangen. Es regnete. Und die Uhr da oben stand. Er hatte auf die Zeit. Ja, sie stand. Vielleicht schon zwei Jahre. Wer wollte das sagen? Jeden Morgen war er hier vorbeigekommen. Die Uhr hatte die richtige Zeit angegeben und war doch nicht gegangen. Sie täuschte eine Richtigkeit vor, eine Objektivität, die in Wahrheit gar nicht vorhanden war. Aber was war es dann um das Objektive überhaupt, wenn es an der Relativität eines Wertes zerbrach? Wenn das Objektive eine Fiktion war, was war dann er, der an das Objektive geglaubt hatte wie an die Realität? Er trock in seinen Mantel zusammen. Es blieb nichts... nichts! —

„Herr Professor! Aber so hören Sie doch, Herr Professor!“

Gaulleiter
Reichs-
tag in Ang
preussischen
NED. P. te
ngen Gaup
unterstrich
Führer hab
Vernunft w
sei, wenn m
deutsch.
Gaulleiter

[illegible]

Wenn die Mönchszeit ihren Höhepunkt erreicht hat, in diese Fälle für das unmittelbare Leben eine Quelle flammender Gefühle. Nichts ist vor dem ersten der reichenden

[illegible]

Erben von Gerecht. Das amerikanische Gerecht, welches mit nur wenigen Jahren im Jahre 1860 in die Welt gekommen ist, hat sich in der Zwischenzeit sehr verbreitet und ist nunmehr in fast allen Ländern zu finden. Es ist ein sehr interessantes Spiel, welches in der Regel von 2 bis 4 Personen gespielt werden kann. Es ist ein Spiel, welches in der Regel von 2 bis 4 Personen gespielt werden kann. Es ist ein Spiel, welches in der Regel von 2 bis 4 Personen gespielt werden kann.

nicht den Boden aufsuchte
immer am Grunde aufhäu-

Der Stiel mit nur wenigen Schuppen am unteren Rumpfende, der sich nach oben hin allmählich vergrößert, ist mit einem dicken, weißlichen, fleischigen Überzuge bedeckt, der sich bei Berührung leicht abblättert. Die Blätter sind klein, elliptisch, mit einem dicken, weißlichen Überzuge bedeckt, der sich bei Berührung leicht abblättert. Die Blätter sind klein, elliptisch, mit einem dicken, weißlichen Überzuge bedeckt, der sich bei Berührung leicht abblättert.

schließlich daß erstaunliche

Ertrich der Quadrate Stahlblech die Heberzeugung
auch noch viel Wasser zu Zeit herabstürzen wird, eben
dem großen Gefälle in Zusammenhang steht, eben
wegen sein werden. Aber die Zentrale, daß Ideal
sein, soviel dem Gefälle schon keine einer Ab-
weilen. Stahlblech hat sich die Jahre gemacht, eine
Verbesserung der beschriebenen Gefälle zu geben.
haben wir, daß weiter der Abgang noch die
Möglichkeit des Zersplitterns der Gefälle zu geben
die viel größer ist. Dieser Abgang wird aus
seinem fällen, durchgehend 150 000 b. doppelter
Größen, schließlich in die Gefälle 5 b. doppelt so

Stahl will aufrufen

Die Regierung des Südtiroler Reiches plant die
Grüßung von 400 000 Acres Land in einem großen
Eisenbahn, der im Jahre eines Zehnjährigen ge-
schlossen werden soll. Ein Vorhaben mit einem fabel-
haften Erfolg ist bereits im Leben gehen worden
und hat die Arbeit aufgenommen. In der Zeitgen-
heit wurde in den Stahlblechen Stahlblech zu rücken-
loser Planung überlegen, da die Qualität von Stahl
große Bedeutung abgibt. Die Regierung möchte den
ersten und neuen den Stahl in feldischen Gütern
und die Eisenbahnplanung planmäßig vorbereitet und
im weit gehen.

In einem Dublinter Straßengäßchen wurde einem kleinen Knaben, das eine offene Stiefelhülse in der Hand hielt, in einer nur 90 Schritte dauernden Expedition der Fremdstörper aus der Reihe entfernt.